

Neues von der Stiftung



# Leben und Arbeiten

**Nr. 01**

November 2017

**Rund um  
die Welt**

Vier MitarbeiterInnen  
berichten aus anderen  
Ländern

**Interview**

Wir fragen nach  
bei Thomas Kraus

TITELTHEMA

**Jekaterinburg**

Erster Weltkongress  
für Menschen mit  
Behinderungen 2017

**Einblicke**

Wir waren dabei:  
ein Tag in der Weberei

# Inhalt

3 Editorial



## Titelthema Weltkongress

4-8 Werte sichtbar machen!  
Erster Weltkongress für Menschen mit Behinderungen 2017 in Jekaterinburg

9-11 Das Interview  
mit Thomas Kraus

12-13 Rund um die Welt  
MitarbeiterInnen und Ehemalige berichten von anderen Ländern

14-15 Indien – ein Land voller Gegensätze  
Ann Shirin berichtet uns aus Indien



## Einblicke

16-17 Ein Tag in der Werkstatt  
Einblick in die Weberei

18-19 Der Lindenhof – Wohnen im Wandel  
Die Umgestaltung des Lindenhofs



## Aktuelles

20-21 Spendenprojekte 2016/2017  
22 Internetseite jetzt in leichter Sprache  
23 Der Vorstand berichtet  
23 Impressum



## Mitgemacht!

24 Buchvorstellung „Das Rosie-Projekt“  
24 Bilder von Tanja Klos in der Mühle  
25 „Die Jahreszeiten“ – ein Gedicht von Lene Bigalke  
26 Vorschau & Termine





# Editorial

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*diejenigen unter Ihnen, die uns schon viele Jahre kennen, werden sich sicherlich noch erinnern an unsere schönen Jahreshefte mit den von Sabine Jaene per Hand geschriebenen Berichten und ihren netten Zeichnungen. Lange, lange ist es her ...*

*Nun liegt ein Magazin in professioneller Aufmachung vor Ihnen –  
welch ein Unterschied, welche Veränderung zu damals. Und doch  
hoffen wir, dass Sie den roten Faden sehen, den Geist spüren, der uns  
damals wie heute begleitet. Ist es vielleicht das: dass wir Freiräume  
schaffen wollen für Gestaltung, Bildung und Entwicklung – wie es in  
unserem Leitbild steht?*

*Die Welt, sie bleibt nicht stehen, und so wollen und können auch wir  
nicht stehenbleiben, möchten uns mit bewegen – ohne Furcht vor  
Veränderung und mit viel Vertrauen in die Zukunft.*

*Der Vorstand*



**Der Vorstand der Stiftung Leben und Arbeiten:  
Karsten Kahlert, Norbert Stegemann, Jutta Raffold und  
Dietmar Winter (von links)**



# Werte **sichtbar** machen!

Unter diesem Motto fand der erste Weltkongress für Menschen mit Behinderungen in Jekaterinburg statt. Als Delegation der Stiftung Leben und Arbeiten machten wir uns auf den Weg, um dabei zu sein.



Wir, das sind Angelus, Tobias, Timo, Nicolas, Jutta, Karin, Jörg, Ruth, Tina und Ina. Marco und Juliane sind leider nicht mit auf dem Bild. Wie Werte sichtbar werden können, erlebten wir vor Ort, zum Beispiel ...

## ... in Jekaterinburg

Jekaterinburg liegt in Russland, 3.240 Kilometer Luftlinie von unserer Heimat entfernt und drei Stunden vor unserer mitteleuropäischen Zeit. Um vier Uhr nachts russischer Zeit kamen wir am Flughafen an und wurden ins Hotel gebracht. Wir haben viel von der Stadt gesehen. Marco findet, dass Jekaterinburg eine Reise wert ist, weil man so die andere Kultur kennenlernt.



Der unfassbare Wert des größten Rhodonits in Jekaterinburg liegt in seiner Wirkung: Es ist der Liebesstein!



Jekaterinburgs Blutkirche beeindruckte uns nicht nur mit den goldenen Kuppeln. Auch die Tatsache, dass Frauen die Kirche nur mit einem Kopftuch betreten dürfen, fanden Ina und Tina besonders.



## Vision

Der erste Weltkongress für Menschen mit Behinderungen ist ...

- eine Initiative der Zivilgesellschaft mit der aktiven Unterstützung und Beteiligung von Menschen mit Behinderungen sowie von der Regierung des Gastgeberlands und der Wirtschaft;
- ein sozial-kulturelles Ereignis, das auf die Entwicklung kultureller und zwischenmenschlicher Verbindungen und auf die Erhöhung des Lebensstandards von behinderten Menschen und der ganzen Gesellschaft zielt;
- eine Initiative, die Menschen mit Behinderungen, ihre Bedürfnisse und ihre Rolle in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in den Mittelpunkt stellt.

## Ziele

Der erste Weltkongress für Menschen mit Behinderungen will...

- Grundsätze und Werte der UN-Konvention über Behindertenrechte sichtbar machen und effektiv umsetzen;
- die Rolle der Menschen mit Behinderungen beim Schaffen der inklusiven Gesellschaft erhöhen;
- die Wahrnehmung der Behinderung als Entwicklungsquelle neuer menschlicher Fähigkeiten für interpersönliche Kommunikation und Sozialleben entwickeln;
- die innere Würde der Menschen mit Behinderungen durch verschiedene Aktivitäten, einschließlich künstlerischer Tätigkeit und kreativer Praxis, zur Geltung bringen.



# FIRST WORLD CONGRESS FOR PERSONS WITH DISABILITIES

RUSSIA YEKATERINBURG 2017



Unglaublich berührende und tief bewegende Darbietungen brachte auch das Tanztheater Liis aus Usbekistan auf die Bühne.

## ... im Kongress

Der Kongress selbst hat uns sehr beeindruckt. In der tollen Begrüßungsfeier wurde ein Brief von Wladimir Putin vorgelesen, der den Kongress ein „großes, gesellschaftlich nützliches Ereignis“ nannte, da es „den wichtigsten Fragen der Erhöhung des Lebensstandards der Menschen mit Behinderungen gewidmet ist.“

Das hat Nicolas besonders begeistert. Auf die Frage, ob er selbst einen Weltkongress speziell für Menschen mit Behinderungen sinnvoller findet als einen Inklusionskongress, erklärt er:

„Ein Kongress nur für Menschen mit personellen oder körperlichen Einschränkungen ist sinnvoll, sonst werden wir total untergebuttert und kriegen keine Aufmerksamkeit von der Politik. Ein Beispiel: Am Anfang hat sich Putin dazu geäußert, wie wichtig es ist, dass es barrierefreie Räume gibt und sowas. Und vor allem auch überhaupt so einen Kongress. Dass dies von einem Staatsoberhaupt gesagt wird, fand ich sehr, sehr, sehr herausragend.“



Auf dem Kongress trafen sich über 700 Menschen aus 29 Ländern.



Nicolas hat die Rollstuhlgruppe aus Kirgisien am meisten beeindruckt: „Die sind auf der Bühne richtig abgegangen. Ich hab gedacht, das könnten die niemals.“



Mit vielen Geigen, Celli, Flöten und Trompeten lud das Sinfonie-Orchester die ZuhörerInnen zum Träumen ein.



Ina lernte in der Gruppe die Tanzschritte des Kalinka Malinka, die ein Ballettlehrer vermittelt.

### ... im Sinfonie-Konzert

Das riesige Sinfonie-Orchester von Jekaterinburg spielte wunderschön und machte Werte nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar.

### ... durch Kunst

Die künstlerischen Darbietungen, zumeist von KünstlerInnen mit Assistenzbedarf, begeisterten und machten die Bedeutung des Kongressthemas erlebbar: „Werte sichtbar machen“.



Beim transparenten Malen: Tina hat es Spaß gemacht, das Papier zu reißen und aufzukleben. So wurde sie selbst zur Künstlerin.

### ... durch gemeinsames Tun und Erleben

Gemeinsam mit den anderen TeilnehmerInnen aus den verschiedensten Ländern haben wir bei Workshops und Besichtigungen viel gesehen, gehört, erlebt und ausprobiert.

### ... durch die russische Gastfreundschaft

Am Flughafen, bei den Veranstaltungen, im Museum, auf dem Kongress: Überall wurde uns warmherzige Gastfreundschaft zuteil, die unsere Reise bereicherte und uns das Gefühl gab, willkommen zu sein.



Aus den vielen Exkursionen suchte sich Ina das „mineralogische Jekaterinburg“ aus. Sie hat dort riesige Edelsteine gesehen.



Die freiwillige Mitarbeiterin Sofia begleitete uns zu den Veranstaltungen und half, alle Fragen zu beantworten. Bei ihr waren wir sehr gut aufgehoben.



Viele junge HelferInnen sorgten beim Essen für knapp 800 Menschen für einen reibungslosen Ablauf. Kein Anstehen, keine Hektik, keine Spannung: Wir wurden verwöhnt.

## ... auf dem inklusiven Ball

Für Angelus war der Ball der schönste Moment des Kongresses, auch wenn er selbst aus gesundheitlichen Gründen nicht mittanzen konnte. Aber er hofft, beim nächsten Kongress auch als Tänzer wieder dabei zu sein!

Tina ist stolz, dass sie so weit geflogen ist. Dabei hatte Jutta deutlich mehr Flugangst, wurde aber von Ruth und Tina wunderbar begleitet: „Jutta, Augen zu und durch. Du schaffst das!“ Und sie hatten recht.

Für Timo war das Ziel des Kongresses, dass wir von der Politik wahrgenommen werden. Ihm ist es wichtig, „dass die endlich mal kapieren, dass sie Barrierefreiheit schaffen müssen. In Deutschland ist das nämlich schlecht organisiert, also schlechter als hier. Russland bekommt, wenn ich eine Note vergeben darf, eine glatte Eins.“

So hatte der Katastrophenschutz für den Kongress mindestens fünfzig Männer zur Verfügung gestellt, um Barrieren zu überwinden, die bei Exkursionen, Workshops oder anderen Situationen vorhanden waren.

Marco fasst seine Eindrücke folgendermaßen zusammen: „Meine Meinung über Russland hat sich geändert. Vorher dachte ich, alles sei kriminell und man würde bei der ersten Gelegenheit verhaftet, aber ich konnte mich frei in der Stadt bewegen – wie in Deutschland“. Und er fügt hinzu: „Es war zu kurz!“

Und wer jetzt auch gern dabei gewesen wäre, der melde sich für den nächsten Kongress in Serbien an!

*Jutta Raffold*



Der Ball war so schön, weil viele Menschen so hübsche Kleider an hatten und damit getanzt haben.



Der feierliche Ball bildete für viele den Höhepunkt der Veranstaltungen – durch die Überwindung der eigenen Grenzen und Vorurteile.



# Nachgefragt bei Thomas Kraus



Wir führten ein Interview mit Thomas Kraus, Gründer von [www.socialartist.events](http://www.socialartist.events) „Weltweite Kongresse für Menschen mit Behinderung“ und Initiator des ersten Weltkongresses.

**Wie lange organisierst du schon Kongresse für Menschen mit Assistenzbedarf?**

**T.K.:** Seit zwanzig Jahren. Ich war am Anfang mit dabei in Berlin und bin dann durch Europa gewandert – und später auch in andere Regionen der Welt.

**Was fasziniert dich daran, Kongresse für Menschen mit Assistenzbedarf zu organisieren?**

**T.K.:** Dass es am Anfang unmöglich erscheint, so einen

Kongress durchzuführen. Im Laufe der Zeit entsteht durch erst einmal nur Wenige etwas. Dann wird es ein größeres Ereignis für und mit diesen besonderen Menschen. Das gemeinsame Erlebnis der Freude während eines Kongresses ist so stark, dass der Enthusiasmus uns alle weiter trägt.

**Warum bist du in Russland?**

**T.K.:** Ich habe vor zehn Jahren angefangen, mit der Idee von Europa in die Welt zu gehen. Es können ja nicht immer alle Menschen nach Europa kommen – zum Beispiel aus Kostengründen.

Ich habe überall auf der Welt Menschen gesucht, die bereit sind, so einen Kongress zu organisieren. Eins der größeren Länder war Russland. In Moskau habe ich eine Frau getroffen. Die hat dann zum ersten Mal vor sieben Jahren in Moskau diese Art Kongress organisiert. Dann fand sich wieder eine Frau, die hat den zweiten Kongress hier organisiert. Das

war vor fünf Jahren und es war so besonders, dass ich mich danach entschieden haben, nochmal zu kommen – mit einem Riesenkongress. Das ist der jetzige.

**Welche Botschaften sollen aus Jekaterinburg in die Welt gesendet werden?**

**T.K.:** Dass Menschen mit Behinderung, ich nenne sie jetzt mal so, die Möglichkeit haben, durch ihre Persönlichkeit in den Vordergrund zu rücken. So, dass die Behinderung keine Rolle mehr spielt. Dass die Behinderung aber auch nicht verschwindet, sondern immer noch da ist. Dass sie zu einer Fähigkeit wird und dass diese Fähigkeit dazu dient, das Zwischenmenschliche und das Soziale in der ganzen Welt zu verbessern.

Ich glaube, die Botschaft kommt an: Sogar Präsident Putin hat uns einen Brief geschickt. Das gab es noch nie, dass ein Staatsoberhaupt wirkliches Interesse am Thema



Evgenij Kujvashev,  
Gouverneur der Swer-  
lowsk-Region, verliest zu  
Beginn des Kongresses  
den Brief von Wladimir  
Putin:



*Sehr geehrte Freunde!*

*Ich grüße Sie in Jekaterinburg anlässlich der Eröffnung  
des Ersten Weltkongresses für Menschen mit Behinderungen.  
Ich halte Ihr Forum, welches den wichtigsten Fragen der  
Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Be-  
hinderungen gewidmet ist, für ein großes, gesellschaftlich  
bedeutsames Ereignis.*

*Es ist ein ernsthafter Beitrag, der zur Lösung einer breiten  
Palette von Aufgaben beiträgt, die im Zusammenhang mit  
der Bereitstellung von Bedingungen stehen, welche für die  
berufliche und kreative Selbstverwirklichung von Menschen  
mit gesundheitlichen Problemen und der Herausbildung ihrer  
aktiven Lebensposition wichtig sind. Und natürlich erlaubt  
Ihnen der Ort eines Kongresses einen Erfahrungsaustausch,  
vielversprechende Ideen zu besprechen, sich mit bewährten  
Praktiken und inklusiven Technologien bekannt zu machen.*

*Ich bin sicher, dass Ihr Treffen fruchtbar sein wird, dass es  
dazu dienen wird, nützliche Empfehlungen zu entwickeln,  
internationale humanitäre Verbindungen und persönliche,  
menschliche Kontakte zu stärken.*

*Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.  
Wladimir Putin*

zeigt. Damit ist ein wichtiges  
Ziel dieses Kongresses erreicht.

**Was erhoffst du dir für uns Teil-  
nehmerInnen aus Deutschland?**

T.K.: Erstmal hat es mich total  
gefreut, dass so viele Men-  
schen aus Deutschland ge-  
kommen sind. Es sind über  
zweihundert. Das ist in der  
heutigen Zeit, wo die Span-  
nung zwischen Deutschland  
und Russland extrem ist, eine  
Sensation. Auch die weite und  
komplizierte Anreise – wir sind  
eben nicht im gut erreichbaren  
Moskau – hat die Menschen  
nicht abgehalten. Auch das ist  
sensationell.

Ich möchte den Menschen ein  
Stück Kultur von Russland zei-  
gen. Das findet man in unseren  
deutschen Medien nicht. Du  
erlebst es nur, wenn du einmal  
hier bist. Diese Gastfreund-  
schaft, die wirklich da ist. Sie  
bemühen sich unentwegt um  
uns. Auf der anderen Seite  
wünsche ich mir, dass für die  
Menschen insgesamt und die  
Menschen hier etwas zurück



bleibt, was deren Situation in der Gesellschaft verbessert.

Das ist zum Teil schon gelungen. Die Gesetzeslage hat sich bereits geändert, es gibt erste finanzielle Unterstützung und die Reputation einer Lebens- oder Werkgemeinschaft wie die „Blagoje Delo“ ist enorm gestiegen. Vor zehn Jahren kannte die niemand und jetzt ist es eine preisgekrönte und herausragende Einrichtung. Ein Leuchtturm für ganz Russland – unter anderem auch wegen dieses Kongresses.

Im Prinzip also durch das Erlebnis eigene Gedanken, eigene Erfahrungen zu machen und dann mit dem Erlebnis nach Hause zu kommen und zu erzählen, grundsätzlich aktiv zu werden natürlich.

### Findet in Serbien wirklich der letzte Kongress statt?

**T.K.:** Ja und nein. Als 1998 die Frage im Raum stand, die europäische Kongressreihe „In der Begegnung

leben“ nach Berlin fortzuführen, wollte es niemand machen.

Ich sagte: „Ich mach das“, und am Schluss werde ich sieben europäische Kongresse organisiert haben. Die letzten zwei haben viel Kraft gekostet, weil sich kaum ein Land bzw. Menschen fanden, diese Reihe fortzusetzen.

Diese Kongresse sind sehr groß geworden – finanziell, aber auch arbeitstechnisch. Das muss man wollen, sonst funktioniert es nicht.

Mit Serbien haben wir jetzt ein Land gefunden – und Menschen, die total begeistert sind. Ich war vor zweieinhalb Wochen dort. Wir haben innerhalb von drei Tagen das Programm und den Flyer erstellt. Auf der anderen Seite hatte ich relativ früh nach Berlin die Idee, dass diese ganze europäische Kongressreihe wie eine Brücke zu denken ist: eine Brücke mit sieben Pfeilern. Jeder Pfeiler ist in einer anderen

Farbe und Form. Jetzt haben wir sechs Pfeiler und es fehlt nur noch der siebte, dann ist diese europäische Brücke fertig. Ich will nicht die ewige Wiederkehr desselben, ich will eine Abrundung, nochmal einen weiteren Höhepunkt. Und der wird vielleicht für diese Reihe in Serbien sein.

Aber die Kongresse als solche gehen weiter, überall in der Welt und als Weltkongress auf einer höheren Ebene. Vielleicht kommt auch mal wieder einer nach Europa, wenn sich Menschen finden, die das Wagnis auf sich nehmen.



*Das Gespräch mit Thomas Kraus (2. von links) führten Tobias Gerken, Timo Wolf, Tina Denzer und Jutta Raffold (nicht im Bild).*



# Rund um die Welt

Was wünschen sich ehemalige und derzeitige MitarbeiterInnen für Menschen mit Assistenzbedarf in anderen Ländern der Erde? Wir haben nachgefragt:



Jamila Gvaradze aus Georgien machte ein FSJ im Niels-Stensen-Haus.



William Herve Tagne Taptue aus Kamerun macht eine Ausbildung im Seminar für Sozialtherapie.

**F**ür Menschen mit Hilfebedarf in Kamerun würde ich mir als erstes wünschen, dass sie wahrgenommen werden und dass sie die gleichen Rechte wie alle haben. Sie sollen als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt und nicht diskriminiert werden. Als zweites, dass es für sie die Möglichkeit gibt, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ihre Talente einzubringen.

Diejenigen Menschen mit Hilfebedarf, die die Chance haben, in einer Einrichtung wie unserer in Baham zu leben, bekommen ein wenig Unterstützung.

Es ist schön zu sehen, wie sie sich gegenseitig helfen, etwa beim Laufen. Auch sammeln einige Holz und machen Feuer zum Kochen, andere waschen die Wäsche. Bei uns in Baham gibt es keine technischen Geräte wie Waschmaschinen, Spülmaschinen oder ähnliches.

Viele Menschen mit einer geistigen Behinderung sind aber sich selbst überlassen. Sie laufen Tag und Nacht an der Straße entlang und haben keine Unterkunft. ◇

**I**ch wünsche mir, dass es für Menschen mit Hilfebedarf Unterstützung vom Staat gibt und dass für sie Schulen und Kindergärten gebaut werden, in denen ausgebildetes Personal arbeitet. Und ich wünsche mir, dass Menschen mit Hilfebedarf eine Arbeit haben, die sie schaffen können. Denn Arbeit gibt ihnen Selbstbewusstsein.

Außer für blinde und taubstumme Menschen, die auf spezielle Schulen gehen, gibt es in Georgien so gut wie keine Unterstützung. Auch Hilfen im Alltag, wie Aufzüge oder Rampen, sind unbekannt. Menschen mit Behinderungen leben zuhause bei ihren Eltern oder Verwandten und werden von ihnen versorgt. Man sieht sie nicht in der Öffentlichkeit. Ich weiß nur von einer einzigen Einrichtung in der Nähe der Hauptstadt, in der behinderte Kinder betreut werden. ◇



Ann Shirin Mirsanaye war FSJlerin am Niels-Stensen-Haus und war für verschiedene Projekte in Indien.

**D**ie indische Gesellschaft ist noch nicht so weit, sich mit diesen Themen intensiver zu beschäftigen. Armut und Korruption erschweren Reformen, die von der Regierung angestrebt werden. Viele Menschen kämpfen jeden Tag aufs Neue ums Überleben. Sie müssen sich somit erst um sich selbst kümmern, bevor sie sich um andere kümmern können.

Ich hoffe und wünsche mir, dass die Zeit im Endeffekt diese Veränderungen mit sich bringt. Denn ohne wirtschaftlichen Aufschwung, mehr Arbeitsplätze, bessere Löhne und weniger Armut werden die Menschen nicht in der Lage sein, sich mit den Themen der Assistenz im Alltag auseinanderzusetzen. ◇

Einen ausführlichen Erfahrungsbericht von Ann Shirin Mirsanaye gibt es auf Seite 14.



Ahmed Hmila aus Tunesien macht derzeit ein FSJ am Johannishag.

**I**ch bin Ahmed Hmila, 28 Jahre alt, und komme aus Tunesien. Ein deutsch-tunesischer Austausch weckte mein Interesse daran, mehr über diese für mich neue Kultur zu lernen.

Ich habe mich in meiner Heimat bereits im sozialen Bereich engagiert und möchte nun mehr über die Pädagogik in anderen Ländern erfahren. Und Deutschland ist meiner Meinung nach das am weitesten

entwickelte Land, wenn es um die soziale und pädagogische Arbeit mit Kindern und/oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen geht.

Durch mein FSJ hier kann ich viel Neues lernen. Später möchte ich meine Fähigkeiten, mein Wissen und all das, was ich hier gelernt habe, dazu nutzen, die tunesische Pädagogik weiter zu entwickeln. ◇



# Indien

## Land voller Gegensätze



Shirin war 2011 FSJlerin in der Bergkristallgruppe und der Küche des Niels-Stensen-Hauses. Anschließend reiste sie nach Indien und unterrichtete dort als Praktikantin Grundschüler, Jugendliche und Erwachsene in Englisch. Sie war im vergangenen Jahr wieder in Indien und arbeitet heute als Vorstand in der Organisation Empowerment4all. Sie berichtet uns von ihren Eindrücken:

Indien ist ein Land voller Gegensätze. Aufgrund von kulturellen, religiösen und ökonomischen Unterschieden gilt das Land als eine riesige „Einheit in einer unglaublichen Vielfalt“.

Gerade in Bezug auf die Menschen ist es daher sehr schwierig, einheitliche Aussagen zu treffen. Meine Erfahrungen haben gezeigt, dass die Gleichberechtigung

zwischen Männern und Frauen noch nicht so weit ist wie es bei uns der Fall ist.

Es gibt keine staatliche Krankenversicherung und so gut wie keine medizinische und gesellschaftliche Unterstützung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Die Eltern sind also sehr früh auf sich allein gestellt. Viele Pflegebedürftige werden daher von unterschiedlichen Verwandten zuhause versorgt.

Das Gemeinschaftsgefühl in einer Familie und auch in den Dörfern ist etwas, was meiner Empfindung nach die indische Kultur auszeichnet. Das, was die Regierung an sozialpolitischen Maßnahmen versäumt, wird somit teilweise in den Dörfern und den Gemeinschaften aufgefangen. Insgesamt würde ich mir wünschen, dass sich die Gesellschaft



Der Verkehr ist meist unübersichtlicher als in Deutschland.



Ann Shirin Mirsanaye mit Gracy Pravin Kumar in der Nähe von Siliguri, West Bengalen, Indien



## Indien

- Indien ist ein Staat in Süd-asien. Seine Hauptstadt ist Neu Delhi.
- Indien hat über 1,3 Milliarden Einwohner. Mehr Menschen leben nur in China.
- In Indien werden weit über hundert verschiedene Sprachen gesprochen.

aktiver für Veränderungen im Bereich der Assistenz im Alltag einsetzt.

In großen Städten wie zum Beispiel Neu Delhi und Mumbai ist die Infrastruktur schon wesentlich besser ausgebaut und man findet leicht zu bewältigende Bürgersteige, Blindenmarkierungen und andere Hilfestellungen, um den Alltag in Indien gut und eigenständiger bewältigen zu können. Leider ist das aber nicht die Regel.

In kleinen Städten wie Siliguri, das bei mir um die Ecke lag, und vor allem auf den Dörfern sieht es ganz anders aus. Die Bürgersteige sind extrem schwierig zu begehen – wenn überhaupt welche vorhanden sind. Häufig sind die Straßen noch aus Sand und Geröll. Der Verkehr ist so chaotisch, dass auch ich Schwierigkeiten hatte, eine Straße zu überqueren, ohne gegen eine Kuh zu laufen oder von einem Auto oder Motorrad überfahren zu werden.

Insgesamt gibt es noch unglaublich viel Verbesserungsbedarf in Bezug auf Assistenzen im Alltag. Es gibt kaum Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und im Prinzip kein ausgebildetes Personal, um diesen Menschen die benötigten Hilfestellungen zu geben.

*Ann Shirin Mirsanaye*



Viele Schulen sind sehr einfach ausgestattet.



# Ein Tag in ... der Weberei



„Weben ist wie Zauberei“, erklärt Katrin Arendt. Sie ist eine der fünf Fachkräfte, die in der Weberei des Johannishag gemeinsam mit 13 begleiteten MitarbeiterInnen dieses faszinierende Handwerk ausüben.

Als sie dort zu arbeiten begann, wusste sie nicht viel über das Weben. „Aber Zauberei wollte ich immer lernen“, schmunzelt sie, „und dem bin ich hier näher gekommen.“

Denn während der Laie ratlos vor großen Webstühlen, Kettfäden, Schiffchen und verschiedenen Naturfasern steht, arrangiert der Weber alles so, dass nach und nach wie von Zauberhand feine, grobe, einfache, komplizierte, dezente oder auffällige Muster und Gewebe entstehen.

Neun der begleiteten WeberInnen leben im Johannishag und fahren von dort jeden Morgen nach Worpswede. Die anderen fünf kommen direkt von zuhause in die Weberei.



Die Weberei des Johannishag befindet sich in Worpswede im Laden „Gute Werke“. Dort werden die handgefertigten Textilien der Ottersberger Manufakturen und viele andere schöne Dinge verkauft.





Dort zaubern sie täglich vielfältige Produkte von Handtüchern und Lappen über Tischdecken und Tischläufer bis hin zu Kleidung, Taschen und Accessoires.

Für den Winter ist gerade die Produktion von Schals aus Baumwolle, Leinen und Alpakawolle in vollem Gang. Und auch die modischen Ponchos aus Alpaka wollen rechtzeitig fertig werden, um die Kunden in der kalten Jahreszeit zu wärmen.

## „Weben ist wie Zauberei.“

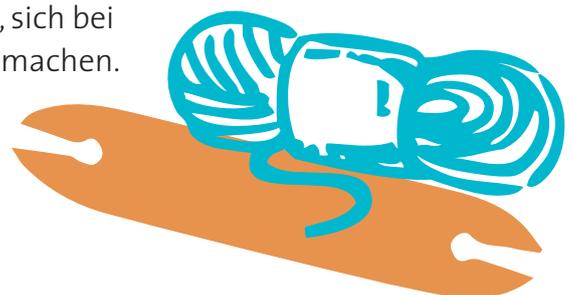
Gefertigt wird alles in Handarbeit – oder besser: mit vollem Körpereinsatz! Denn je komplizierter die Muster, die am Webstuhl entstehen, desto schwieriger die Schrittfolgen auf den Pedalen – und das fordert Hände, Füße und Köpfchen gleichermaßen.

Neben der konzentrierten Arbeit gehört auch der Umgang mit Kundschaft für die WeberInnen zum Alltag: Der Verkaufsladen „Gute Werke“, in dem zum Beispiel die Produkte der Ottersberger Manufakturen angeboten werden, schließt sich direkt an die Weberei an. Und nicht selten nutzen Kunden die Möglichkeit, sich bei ihrem Besuch selbst ein Bild von der Zauberei „Weben“ zu machen.

*Andrea Kolodziej*

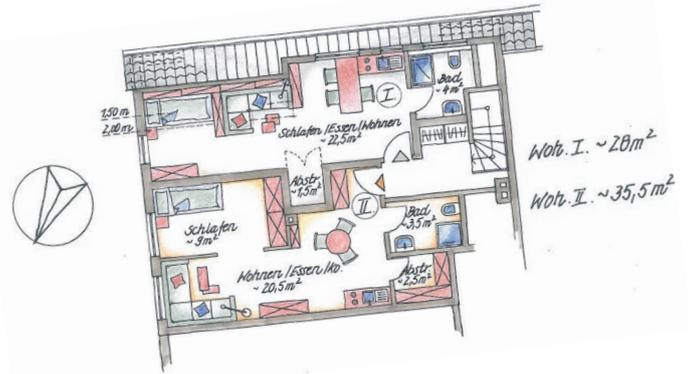


Ein Poncho aus unserer Manufaktur: sehr kleidsam, sehr praktisch und sehr schön.



# Der Lindenhof

## Wohnen im Wandel



Am Parzival-Hof hat sich das Angebot an Wohnformen in den letzten zehn Jahren immer weiter ausdifferenziert. Von vollstationären Wohngruppen über Trainings bis hin zu Ambulant Betreutem Wohnen findet jeder Bewohner die Form, die ihm entspricht. An dieser Stelle möchten wir Ihnen einmal den Lindenhof vorstellen. Der Lindenhof besteht seit 1999 und hat seitdem

schon viele Menschen beheimatet – und früher auch unsere Weberei. Heute wohnen hier sieben Menschen mit Assistenzbedarf, zum größten Teil in einem eigenen Apartment. Wie das Leben am Lindenhof aussieht, darüber berichten die Bewohner Angelus Laue, Julia Damm, Peter Burkhardt und Daniel Borchardt sowie die Kollegen Guido Grabe und Simon Hofmann.

**Wann seid ihr in den Lindenhof eingezogen?**

**Angelus:** Julia und ich – außerdem Jan Kufferath – sind 1999 hier eingezogen, zusammen mit Familie Büttelmann. Vor zwei Jahren ist dann noch Susann Anders dazugekommen und vor einem Jahr Matthias Evers – und in diesem Jahr Peter und Daniel.

**Peter und Daniel, ihr seid erst vor kurzem in den Lindenhof gezogen. Wie gefällt es euch hier?**

**Peter:** Gut!

**Daniel:** Total gut! Man muss alles allein machen: den Tisch decken und das Frühstück, das Zimmer putzen ... und sogar die Wäsche waschen wir selbst.

**Was ist das Besondere am Lindenhof?**

**Angelus:** Jeder, bis auf Daniel und Peter, hat ein Apartment ganz für sich allein. Dort hat man seine Ruhe.

**Julia:** Es ist viel lockerer hier und ich muss nicht mehr hin- und herfahren.



Der Billardtisch steht im Gemeinschaftsraum.

**Angelus:** Und ich keine Wäsche mehr schleppen... (Angelus und Julia waren früher je einer Wohngruppe auf dem Gelände des Parzival-Hofs zugeordnet, die Red.)

**Trefft ihr euch im Alltag auch manchmal im Gemeinschaftsraum?**

**Julia:** Ja, wir treffen uns zum Frühstück und zum Abendessen und zu den Hausabenden.

**Daniel:** Einige von uns essen allerdings auch manchmal allein in ihrem Apartment. Ich finde gut, dass man sich das aussuchen kann.

**Angelus:** Mir gefällt, dass man sich im Gemeinschaftsraum treffen und zusammen fernsehen oder Billard spielen kann.



**Peter Burkhardt**



**Simon Hofmann**



**Susann Anders**

**Was macht ihr in eurer Freizeit?**

**Daniel:** Jeder macht etwas anderes. Ich zum Beispiel schnappe mir mein Fahrrad und fahre los.

**Angelus:** Ich höre gern Musik oder spiele Kniffel.

**Julia:** Und ich Gitarre oder Flöte. Manchmal jogge ich auch.

**Peter:** Ich räume gern die Spülmaschine aus.

**Was ist euer Wunsch für die Zukunft?**

**Angelus:** Für mich ist alles gut so.

**Daniel:** Peter und ich wünschen uns auch ein eigenes Apartment so wie die anderen.

**Simon und Guido, ihr gehört zum Betreuer-Team des Lin-**

**denhofs – wie erlebt ihr die Arbeit dort?**

**Guido:** Ich finde schön, dass jeder Bewohner, wenn er es möchte, auf seinen ganz eigenen Bereich zurückgreifen kann.

**Simon:** Wir Betreuer sind im Lindenhof noch einmal ganz anders gefordert. Ich bringe zum Beispiel den Bewohnern das Kochen bei, wie man mit Geld umgeht und anderes. Jeder Bewohner wählt seinen Bezugsbetreuer, mit dem er bespricht, was er gerne noch lernen möchte, und der versucht das dann umzusetzen.

**Stefan Bachmann:** Die Zukunft gehört dem individuellen Wohnen. Wir möchten das auf dem Parzival-Hof noch erweitern

und planen, zwei neue Apartments am Lindenhof auszubauen. Dafür sammeln wir in unserer diesjährigen Weihnachtsspendenaktion. Erst einmal freue ich mich aber, dass das hier so gut gelungen ist.

*Das Interview führten Elisabeth Koch und Stefan Bachmann.*

**Susann Anders und Daniel Borchardt entspannen sich auf dem Sofa.**





# Unsere Spendenprojekte 2016/2017

## Badewannenlifte für den Johannishag

**Wir sagen Danke! Manchmal sind es ganz alltägliche Dinge, die es braucht, um das Leben leichter und damit auch schöner zu machen.**

Einer dieser Alltäglichkeiten galt der Spendenaufruf des Johannishag für Badewannenlifte, der auf viel Verständnis und große Resonanz traf. Deswegen möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal herzlich bei allen Spendern und Sponsoren bedanken, die unseren Wunsch erhört und dazu beigetragen haben, dass wir das Walnuss- und das Birkenhaus noch ein wenig barrierefreier gestalten konnten. Danke, dass ihr uns so den Alltag ein großes Stück erleichtert habt!



## Neue Beleuchtung für das Niels-Stensen-Haus

**An so einigen Stellen auf dem Gelände des NSH fehlt es noch an einer geeigneten Beleuchtung – und so werden die Spenden dazu verwandt, hier Verbesserungen zu erreichen.**

Der Weg zum Café Niels zum Beispiel muss beleuchtet werden, damit die Besucher in der dunklen Jahreszeit sicher dorthin gelangen – ebenso der Innenhof des NSH, in dem sich neben den Bewohnern und Mitarbeitern immer auch Gäste aufhalten.

Schon umgesetzt ist die Verbesserung der Beleuchtung am Wohngebäude. Hier wurden an zwei Stellen Strahler angebracht, die die Wege bei Dunkelheit bestens ausleuchten. Darüber freuen sich ganz besonders die Mitarbeiter der Golfplatzpflege-Gruppe, die morgens – auch im Winter – immer schon sehr früh zur Arbeit müssen. „Jetzt ist alles perfekt!“, so Lüder Ehrig von der Golfplatzpflege.



## Das Bauprojekt: Parzival-Hof

Auf dem Gelände des Parzival-Hofs herrscht seit anderthalb Jahren eine rege Bautätigkeit. Zwei große Projekte sind es, in die neben öffentlichen Geldern auch erhebliche Summen von Stiftungen, der Aktion Mensch sowie privater Spender geflossen sind.

Mit der Sanierung und Erweiterung des Bauernhauses wurden weitere barrierefreie Räume für Bewohner geschaffen, die sich den Herausforderungen Wohnen im Alter und Pflegebedürftigkeit der Bewohner stellen. Das in einem warmen Sonnengelb gestrichene Gebäude ist neuer Mittelpunkt des Geländes und ein wahrer Blickfang! Das zweite Bauprojekt betrifft das alte Birkenhaus, das umgebaut wird zu einem Wohnhaus für Menschen mit Doppeldiagnose. Damit wird laut Stefan Bachmann auf „eine riesige Not“ reagiert.

Allen Spendern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt! Sie alle haben dazu beigetragen, dass sich die Lebensqualität der Bewohner des Parzival-Hofs entscheidend verbessert.



Dieser Ausgabe liegt ein Spendenformular bei. Einen Überblick über aktuelle Spendenprojekte finden Sie im Internet auf der Seite [spenden.leben-arbeiten.de](http://spenden.leben-arbeiten.de)

### Unser Spendenkonto:

**Stiftung Leben und Arbeiten**  
**IBAN DE23 2915 2300 0000 3395 80**  
**Kreissparkasse Osterholz**  
**S.W.I.F.T.-Code (BIC) BRLA DE 21 OHZ**

Wir stellen Ihnen auch bei Spendensummen unter 200 Euro gern eine Spendenbescheinigung aus. Bitte geben Sie hierzu Ihre Adresse im Verwendungszweck an – herzlichen Dank!



# Leichte Sprache Unsere neue Internetseite



Saskia Beckmann und Christina Stein

Wenn man unsere Internetseite [www.leben-arbeiten.de](http://www.leben-arbeiten.de) aufruft, stößt man seit einiger Zeit auf ein neues Zeichen:



Mit einem Klick können hier alle Informationen rund um die Stiftung in leichter Sprache abgerufen werden. Einfache Worte, eindeutige Symbole und viele anschauliche Bilder erleichtern das Verstehen und die Nutzung der Seite. Zu verdanken haben wir dies vor allem den Bewohnerinnen, die die Texte von der schweren in die leichte Sprache übersetzt haben.

**Wie war es für euch, die Seite zu übersetzen?**

**Saskia Beckmann:** Es war schwierig, alles zu verstehen. Wir haben lange daran gearbeitet, die Texte neu zu schreiben und nur Worte zu benutzen, die jeder kennt.

**Christina Stein:** Wir haben schwer überlegt. Es war nicht einfach, aber als wir es geschafft hatten, haben wir uns sehr gefreut!

**Warum ist es wichtig, die Texte in leichte Sprache zu übersetzen?**

**Christina Stein:** Es ist wichtig, damit alle die Texte verstehen können, besonders auch die neuen Bewohner. Denn so, wie sie sonst geschrieben sind, kann sie oft nicht jeder direkt verstehen.

**Worauf muss man bei der Übersetzung besonders achten?**

**Christina Stein:** Die Sätze sollen nicht so lang sein und man muss den Text, den man in leichte Sprache übersetzt, vorher selbst gut verstanden haben.

**Was findet ihr an den neuen Seiten besonders gut?**

**Saskia Beckmann:** Jetzt kann jeder die Texte verstehen – selbst Menschen, die nicht lesen können, denn man kann sich auf der Seite auch alles anhören. Es sollte alle Informationen in leichter Sprache geben. Dann könnten wir mehr ohne Hilfe regeln und uns viel selbst beibringen. Fachbücher über Pferde in leichter Sprache fände ich toll. Die würde ich alle lesen.

*Das Interview führten Elisabeth Koch und Andrea Kolodziej.*

Man kann sich auf der Seite auch alles anhören.





# Was uns bewegt ...

## Der Vorstand berichtet

Kürzlich hatten wir ein Gespräch mit dem Leiter eines benachbarten Pflegedienstes. Er wird uns zukünftig beim Qualitätsmanagement Pflege unterstützen. Dies hilft, Bewohnerinnen und Bewohner mit Pflegebedarf noch besser begleiten zu können. So können diese Menschen länger bei uns wohnen, wenn sie es wollen.

Menschen, die zusätzlich zu ihrer Behinderung eine psychische Erkrankung haben, brauchen kleinere Wohngruppen. Hierzu wird es bald Häuser am Parzival-Hof und im Johannishag geben, die weniger Reize bieten und mehr Beweglichkeit im Tagesablauf ermöglichen. Das wird diesen Menschen guttun.

Wie wollen wir wohnen? In Gruppen, größeren oder kleineren, in Apartments, intensiv oder nur bei Bedarf begleitet, nahe dem Lebensort oder

im Nachbardorf...? Wir haben unsere Angebote in den letzten Jahren immer weiterentwickelt, um den unterschiedlichen Wünschen gerecht zu werden.

Was wollen wir arbeiten? Auch hier gibt es Entwicklungen: weg von der klassischen Landwirtschaft, hin zu Kooperationen mit Firmen aus der Umgebung, für die wir Waren sortieren und verpacken. Was bleibt, ist bodenständiges Handwerk – wie Kochen, Gärtnern, Holzbearbeitung und Gewebe sowie Dienstleistungen, etwa Geländepflege und Kaffeeverarbeitung. Aber da sind auch Außenarbeitsplätze auf dem Bauernhof und im Kindergarten.

So führen Fragen zu Antworten und diese zu neuen Fragen, die wiederum beantwortet werden wollen ...

## Impressum

### Herausgeber:

Stiftung Leben und Arbeiten  
Worphauser Landstraße 55  
28865 Lilienthal  
[www.leben-arbeiten.de](http://www.leben-arbeiten.de)

**V.i.S.d.P.:** Jutta Raffold,  
Dietmar Winter

### Redaktion:

Stefan Bachmann, Karsten Kahlert, Elisabeth Koch, Andrea Kolodziej, Jutta Raffold, Norbert Stegemann, Dietmar Winter, Fritz Winterberg

### Druck:

Druckerei und Verlag Jürgen Langenbruch M.A., Lilienthal

### Fotos:

Dieter Meeger (m design), pixabay, Jutta Raffold, Elisabeth Koch, Archiv der Stiftung Leben und Arbeiten, [vk.com/albums-124583549](https://vk.com/albums-124583549)

### Gestaltung und Realisation:

das Duell, Bremen



## Unser Buchtipp

Kann man den richtigen Menschen suchen? Eher nicht. Aber man kann ihn vielleicht finden. In dem Buch „Das Rosie-Projekt“ erzählt uns der Autor Graeme Simsion die Geschichte von dem Wissenschaftler Don und von der Barkeeperin Rosie. Don sucht eine Frau. Rosie sucht ihren Vater. Beide haben Erwartungen an den Menschen, den sie suchen. Am Ende ist alles nicht so, wie sie es sich vor-



gestellt haben. Und das ist gut. Diese Ausgabe des Buches ist in einfacher Sprache geschrieben. Es ist eine tolle Geschichte und es macht Spaß, Don und Rosie kennenzulernen.

Das Buch kostet zehn Euro. Die ISBN-Nummer, mit der man es bestellt, ist: 9783944668604.

## Bilder von Tania Klos in der Mühle am Parzival-Hof



Malen ist ihre Leidenschaft: Tania Klos vom Parzival-Hof hat in den letzten Jahren viele Bilder gemalt. Ihre Schwester hatte die Idee, diese einmal auszustellen. Im Juni 2017 war es soweit. In der Mühle am Parzival-Hof wurden ihre Gemälde gezeigt. Es waren viele Leute da.





# Gedicht



## Die Jahreszeiten

Im Sommer will meist die Sonne scheinen,  
aber manchmal auch der Himmel weinen,  
die Erde erstrahlt im Überfluss,  
sieh Dir's an, welch ein Genuss!  
Der Herbst lässt Blätter fallen  
und Nebel wallen.  
Oftmals prasselt Regen nieder,  
und frischer weht der Wind.  
Fliegenpilze leuchten hier und da  
in der bunten Blätterschar.  
Der Winter ist meist grau und trüb,  
ganz selten man die Sonne sieht.  
Kälter wehen die Winde  
um die kahle Linde.  
Da kuscheln wir uns gerne ein  
beim Kerzenschein.  
Wir wollen basteln, backen, malen, singen,  
lassen die Weihnachtszeit ein- und ausklingen.

Im Frühling erwacht neu die Erde,  
die Bäume kriegen frisches Grün.  
Die Blumen wollen auch erblühen,  
erst verschüchtert zwar, doch immer mehr,  
die Vögel ziehen geschäftig auch umher.

Lene Bigalke





TITELTHEMA  
AUSGABE 2  
PFLEGE

# Vorschau

## Pflege für Menschen mit Behinderung

Wir hoffen, diese Ausgabe hat Ihnen Spaß gemacht und Sie gut informiert. Ihre Anmerkungen und Anregungen zu unserem neuen Magazin können Sie an die Redaktion schicken. Entweder schreiben Sie eine E-Mail an [redaktion@leben-arbeiten.de](mailto:redaktion@leben-arbeiten.de) oder einen Brief an Stiftung Leben und Arbeiten, Magazin-Redaktion, Worphauser Landstraße 55 in 28865 Lilienthal.

Freuen Sie sich schon jetzt auf unsere kommende Ausgabe. Die ist für den Herbst 2018 geplant. Dann werden wir uns dem Thema Pflege für Menschen mit Behinderung widmen. Wir werden über die besonderen Herausforderungen berichten, die die Pflege mit sich bringt – für uns als Einrichtung und für die ganze Gesellschaft.

### Kommende Veranstaltungen und Termine



21. Dezember 2017 21. Mai 2018	Weihnachtsspiel Mühlentag	 Parzival-Hof
21. April 2018 24. Juni 2018 25. August 2018 9. September 2018	Gartentag Stiftungstag im NSH Gartentag Tag der Offenen Tür	 Niels-Stensen-Haus
8. Dezember 2017 12. Dezember 2017 22. Dezember 2017 19. Januar 2018 21. Januar 2018 8. Juli 2018	Adventsbasar Tanzperformance Theaterwerkstatt Christgeburtspiel Theaterpremiere: „Das kalte Herz“ Theater: „Das kalte Herz“ Torftag Gelände Johannishag	 Johannishag

Termine ohne Gewähr.

Informieren Sie sich im Internet auf [www.leben-arbeiten.de](http://www.leben-arbeiten.de) über Uhrzeiten und kurzfristige Terminänderungen.

**JETZT NEU:  
ONLINESHOP!**

Es ist so weit:

Home Über uns Kontakt

 **Ottersberger Manufakturen**

Schöner Garten Behaglich wohnen Utamtsi-Kaffee Kerzen Wohlfühlen Spielefreuden Unsere Werkstätten



# Wünsche Träume Geschenke

Die Idee der Ottersberger Manufakturen  
und ihrer Werkstätten bringt viele Menschen zusammen.

Wir gestalten für Sie: Handwerklich, ästhetisch, nachhaltig - uns und Ihnen zur Freude!  
So entstehen Geschenke für liebe Menschen oder für Sie selbst, die Sie täglich begleiten und Ihren Alltag schmücken.

Produkte von Menschen für Menschen.

Alle Waren sind kunsthandwerklich von Hand gefertigt und können daher individuelle produktionsbedingte Abweichungen der im Shop gezeigten Abbildungen haben. Somit erhalten Sie immer ein Unikat.

Weiterführende Informationen über unsere Werkstätten finden Sie unter ot-made

Doch nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Stöbern in unserem Shopsortiment!

Ihr Team der Ottersberger Manufakturen

 Herbert inkl. 7% USt. zzgl. Versand <b>7,00 €</b>	 Tafelkerzen inkl. 7% USt. zzgl. Versand <b>12,90 €</b>	 Madam Coko inkl. 7% USt. zzgl. Versand <b>7,00 €</b>	 Adventkerzen rot inkl. 7% USt. zzgl. Versand <b>28,50 €</b>	 Filzstuhlkissen Ovale.. inkl. 7% USt. zzgl. Versand <b>28,00 €</b>
---	--	--	--	--

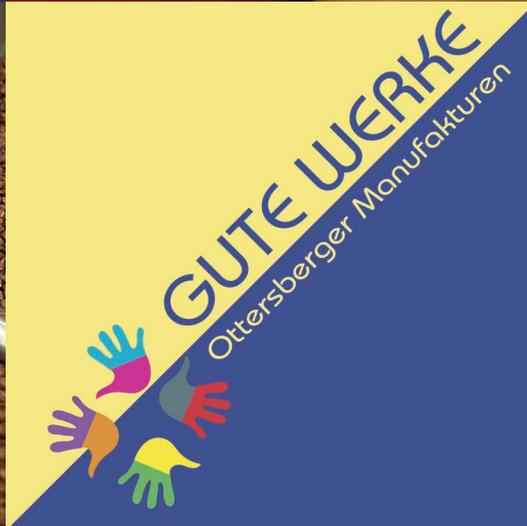
**Ausgesuchte Produkte  
aus den Werkstätten der Ottersberger Manufakturen  
- zu jeder Tages-, Nacht- und Jahreszeit!**

Lassen Sie sich anregen und finden Sie neben unseren  
Produktlinien auch individuelle schöne Einzelstücke.

Wir freuen uns auf Ihren Onlinebesuch!



**shop.ot-ma.de**



**Schönes schenken**

Kunsthandwerk  
aus eigenen Werkstätten  
und befreundeten Einrichtungen

Bio-Kaffee von Utamtsi  
Werkstatt Weberei

Verweilen im Café

Ausstellungen  
Antiquarische Bücher



**GUTE WERKE Osterweder Straße 2 - 27726 Worpswede**  
Geöffnet: Mo. - Fr. 11-18 Uhr, So. 15-18 Uhr